

Bürgergeld für Bauernhand - mit diesem Prinzip wirtschaften immer mehr Höfe. Dabei bringen sich die Verbraucher und Kunden finanziell und teilweise auch ganz aktiv in die Landwirtschaft ein. Im Titelthema „Finanzierung im Ökolandbau“ sprechen wir über die Vorteile, lassen aber auch die Hürden nicht außer Acht.

# Die Ernte teilen

Solidarische Landwirtschaft hervorragend geeignet als alternative Finanzierungsmöglichkeit

Von Kristina Peus-Michal

Bild: Kraiß

Gemeinsam ist man stärker, nicht nur bei der Finanzierung: Karottenernte in der solidarischen Landwirtschaft.

**S**olidarische Landwirtschaft (SoLaWi), Community supported agriculture (CSA), landwirtschaftliche Wirtschaftsgemeinschaft – hinter all dem verbirgt sich ein Konzept, das einen neuen Umgang mit der Erzeugung und Vermarktung von Lebensmitteln praktiziert.

Es funktioniert folgendermaßen: Erzeuger und Verbraucher schließen sich zusammen, indem die Verbraucher einen festen monatlichen Beitrag an den Betrieb zahlen, mit dem dort gewirtschaftet werden kann. Als Gegenleistung erhalten sie im Lauf des Jahres regelmäßig Teile der Ernte – frische, regionale Lebensmittel, deren Entstehung sie jederzeit verfolgen können.

## Vorteile für Landwirte

Die Vorteile der solidarischen Landwirtschaft für beide Seiten liegen auf der Hand: Der Hof profitiert, indem die Betriebskosten vorfinanziert werden und der Absatz der Ernte gesichert ist. Eine Vorfinanzierung durch Dritte bedeutet eine enorme Entlastung, besonders in weiterverarbeitenden Betrieben. Denn dort sind neben den Kosten für Saat- oder Pflanzgut auch die Kosten für Maschinen und Arbeitserledigung etc. sehr hoch. Dieses System ist gerade für neu gegründete Betriebe sehr interessant, da so die Finanzierung des Unternehmens leichter fällt. Ein sicherer Absatz der Ernte ist ebenfalls ein betriebswirtschaftliches Plus. Hinzu kommt, dass auch

Erzeugnisse zweiter Sortierung abgesetzt werden, die an den Einzel- und besonders den Großhandel nicht verkauft werden können.

## Vorteile für Verbraucher

Verbraucher entscheiden sich für eine Teilnahme an der solidarischen Landwirtschaft, da ihnen die Bedeutung der umweltverträglichen Produktion und der regionalen Märkte klarer wird. Immer mehr Menschen möchten wissen, woher ihre Nahrungsmittel stammen. Mehr noch, sie fragen vermehrt nach möglichst regionaler Herkunft und hoher Qualität. Diese Anforderungen werden mit Lebensmitteln aus ökologischer Produktion „vor der Haustür“ voll erfüllt. Und im Unterschied zum normalen Einkauf im Hofladen sind die Verbraucher mit dem Betrieb verbunden, tragen mit ihrer Entscheidung für das Modell zum Gelingen bei. Auf einigen Höfen ist es sogar möglich, einen Teil des monatlichen Beitrages in Arbeit abzuleisten. Dadurch wächst die Verbundenheit zwischen Hof, Erzeugnis und Kunde noch mehr.

## Im Norden mehr Projekte als im Süden

Die Entstehung der solidarischen Landwirtschaft reicht in die 1980er Jahre zurück. In den USA wird das Modell auf ca. 6500 Höfen angewandt, in Frankreich sind es etwa 1000. In Deutschland hinkt die Zahl mit etwa 30 noch stark hinterher. Auffällig bei der Verteilung der Betriebe in Deutschland ist ein starkes Nord-Süd-Gefälle,

knapp drei Viertel der Höfe liegen in der nördlichen Hälfte Deutschlands. Doch zeigen die Entwicklungszahlen einen deutlichen Wachstumstrend. Von 2007 bis 2009 stellten lediglich zwei neue Betriebe auf dieses System um, von 2009 bis 2012 waren es immerhin schon 15. Und auch ein Netzwerk dieser Betriebe ist entstanden. Unter der Internetadresse [www.solidarische-landwirtschaft.org](http://www.solidarische-landwirtschaft.org) können Interessenten Kontakte mit erfahrenen Betreibern knüpfen, bestehende Betriebe können sich untereinander austauschen.

## Konzept wird individuell umgesetzt

Manche Höfe können ihre Mitglieder zu annähernd 100 Prozent mit eigenen Produkten versorgen, d.h. Gemüse, Obst, Getreideprodukte, Milch, Eier, Fleisch. Andere wieder bieten (zunächst) nur Gemüse an. Dementsprechend unterschiedlich sind die Beiträge. Im Schnitt liegen sie bei 150 bis 200 Euro pro Mitglied und Monat, Kinder zahlen weniger. Insgesamt wird die finanzielle Lage einzelner Mitglieder berücksichtigt, sodass die Beiträge fair gestaltet werden können.

## Regel Kontakt sorgt für Zusammengehörigkeit

Nicht auf allen Betrieben wird die gesamte Ernte ausschließlich über die Mitglieder abgesetzt, angestammte Vertriebswege wie Hofladen oder Verkauf an den Lebensmitteleinzelhandel können erhalten bleiben. Die Ernte wird meist einmal wöchentlich ausgeliefert oder an einer zentralen Abholstelle gelagert, wo sich jeder nach seinem

Bedarf bedienen kann. Es wird dabei nicht kontrolliert, wer wie viel nimmt. Was allen solidarisch wirtschaftenden Betrieben gemein ist, ist der rege Kontakt zwischen allen Beteiligten: Die Abnehmer werden über Anbauplanung und aktuelles Sortiment informiert, umgekehrt können sie auch Einfluss darauf nehmen. Bevorstehende Arbeiten werden angekündigt und einige Mitglieder konsumieren nicht nur, sondern packen auch mit an. Zudem gibt es auch Hoffeste oder Mitgliederversammlungen, auf denen nicht nur Probleme besprochen sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Freude an der gemeinsamen Arbeit gestärkt werden.

### **Kommunikation ist Grundvoraussetzung**

Wer Interesse an einer solidarischen Wirtschaftsweise auf seinem Hof hat, sollte sich beraten lassen. Das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft kann

auch dort weiterhelfen. Grundvoraussetzung ist die Bereitschaft zu guter Kommunikation und die Freude am Umgang mit anderen Menschen. Eine große Produktpalette ist optimal, doch auch für reine Ackerbau- oder Milchviehbetriebe besteht die Möglichkeit,

über Kooperationen an einer solidarischen Landwirtschaft teilzunehmen. Eine stadt- oder siedlungsnah Lage ist ebenfalls von großem Vorteil. Und ein wenig Geduld und Pioniergeist für die Anfangsphase sollten alle Beteiligten mitbringen.



Bild: Kraiß

Hier werden Kinder in die Karottenernte eingewiesen. Sie erfahren so, wo die Lebensmittel herkommen.

## „Die Landwirte bleiben dabei“

Katharina Kraiß, Mitarbeiterin im Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, hat sowohl ihre Bachelor- als auch ihre Masterarbeit zum Thema Solidarische Landwirtschaft geschrieben. Im Interview berichtet sie von ihren Erkenntnissen.

### **Frau Kraiß, warum gibt es im Norden mehr SoLaWi-Betriebe?**

Die Bewegung startete in Norddeutschland, daher ist sie dort schon bekannter. Aber auch in Süddeutschland wächst das Interesse, wie wir auf unserem letzten Mitglieder- und Interessententreffen in Crailsheim feststellen konnten. Z.B. In München und Regensburg gibt es bereits Initiativen.

### **Wie kann man die Teilnehmer beider Seiten beschreiben?**

Es sind sehr viele junge Menschen, Familien, die sich intensiv mit dem Thema Ernährung und Umweltschutz

auseinander gesetzt haben. Aber auch sehr erfahrene Landwirte, die eine Perspektive für ihren Betrieb suchen, da sie mit der derzeitigen Situation unzufrieden sind: die Löhne in der Landwirtschaft sind oft schlecht, die finanzielle Lage mancher Höfe ist nicht besonders gut. Es soll für die Zukunft der Betriebe ein nachhaltiges Modell entstehen.

### **Auch mit dem Einkauf im Hofladen können Kunden den Hof „ihrer Wahl“ unterstützen. Was macht den Reiz der SoLaWi aus?**

Unsere Mitglieder möchten sich gerne aktiv in den Hof einbringen. Und viele möchten „ihren“ Hof verlässlich finanziell unterstützen, die wirtschaftliche Lage der Bauern langfristig verbessern.

### **Aus welchen Gründen entscheiden sich Landwirte/Gärtner für das Modell?**

Neben den finanziellen Vorteilen geht es ihnen auch um Unabhängigkeit vom Markt. Sie möchten mit ihren Mitgliedern Erfolg und Risiko teilen. Es motiviert sie, zu wissen, für wen sie produzieren. Und sie müssen deutlich weniger ihrer Ernte wegwerfen.

### **Wie zufrieden sind Erzeuger und Verbraucher mit dem System?**

Unter den Verbraucher-Mitgliedern gibt es eine Fluktuation von jährlich ca. 10 Prozent, d.h. 90 Prozent bleiben dabei. Von den Betrieben hat bis jetzt noch keiner wieder auf das herkömmliche System zurück umgestellt.

### **Was kann ein Betrieb tun, der sich für das Modell der solidarischen Landwirtschaft interessiert?**

Er kann Kontakt zu uns aufnehmen, wir können bei der Öffentlichkeitsarbeit helfen mit einem Eintrag auf unserer Website, dem Rundbrief und einem individuellen Flyer. Erfahrene Betriebsleiter kommen auch gerne auf den Betrieb, prüfen und beraten vor Ort. Der Betrieb muss Kontakt zu möglichen Mitgliedern aufnehmen, Infoveranstaltungen organisieren. Meist bildet sich dabei eine Kerngruppe heraus, aus der sich alles Weitere entwickelt. Es ist wichtig, dass dies aus der Gemeinschaft heraus passiert, denn die Gemeinschaft ist die Grundlage.

### **Vielen Dank für das Gespräch!**



Bild: Maschkowski

Diskussionsrunde beim Netzwerktreffen 2012